

Wie kam das elektrische Licht in die Kirche?

Von Gerhard Recktenwald

Der Mai im Jahre 1923 wird für die meisten Egelsbacher wohl ein denkwürdiges, vielleicht auch ein erhellendes Ereignis gebracht haben, denn am 16. dieses Frühlingsmonats ist das elektrische Stromnetz in unserem Ort eingeschaltet worden. Lange haben die Menschen auf diesen technischen Fortschritt gewartet. Schon viele Jahre vorher waren Planungen im Gange gewesen, aber der große Krieg und die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Friedensschluss 1918 blockierten jegliche Tätigkeit in dieser Richtung. Im März 1922 konnte schließlich mit der Installation des Leitungsnetzes in unserem Dorf begonnen werden, das Pfarrhaus erhielt am 2. August seinen Dachständer und Monteure der AEG hatten im September innerhalb einer Woche dort die Hausinstallation bis auf wenige Kleinigkeiten fertig gestellt. Die Kosten für die Lichtanlage einschließlich aller Beleuchtungskörper und Glühbirnen sollten ursprünglich nach Voranschlag bei 3300 Mark liegen, kamen aber durch Verlegen von mehr Leitungen und 155% Teuerungszuschlag auf fast 15 500 Mark. Strom gab es aber noch lange nicht. Konkurrenzdenken der beteiligten Firmen, Mangel an Kupferdraht und die einsetzende Teuerung ließen die Arbeiten ins Stocken geraten, der Bau der Überlandleitung von Offenbach her war nur bis Dreieichenhain gediehen und ging nicht weiter voran. So dauerte es bis ins Frühjahr 1923, bis das Ortsnetz eingeschaltet wurde, einen Tag später brannte auch im Pfarrhaus das Licht. Die Monteure, die dabei tätig waren, hinterließen wohl einen schlechten Eindruck, denn der Pfarrer war sehr verärgert, dass sie im Weinkeller zwei Flaschen Abendmahlwein austranken.



Innenansicht der Kirche vor 1960 mit Jugendstilausmalung und achtflammigem Leuchter

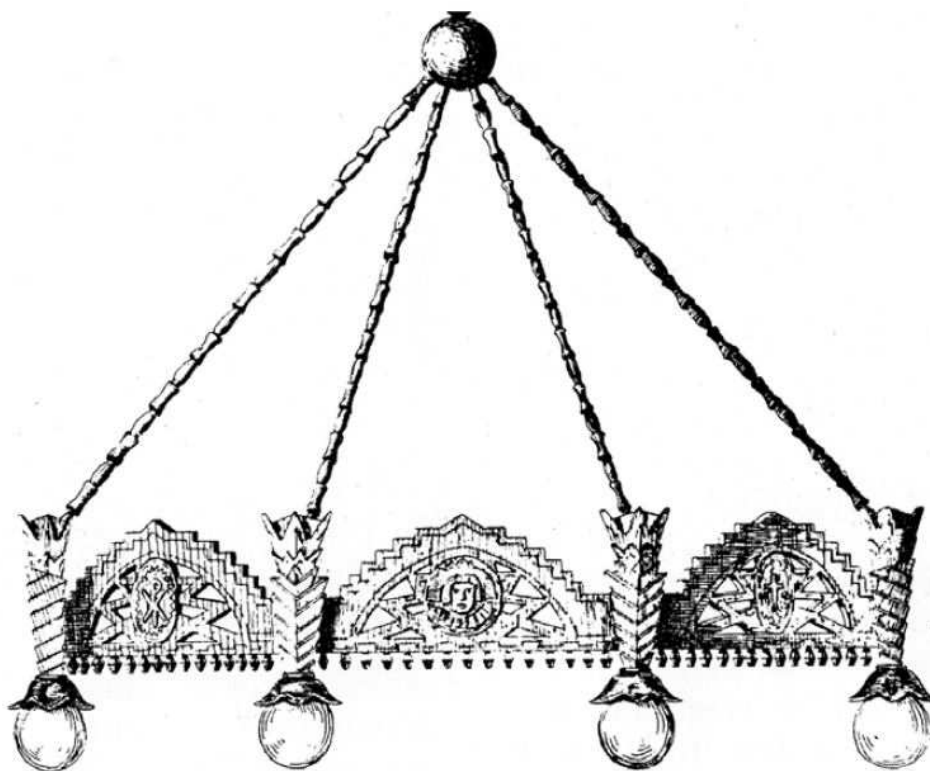
Auch die Gottesdienstbesucher sollten von den technischen Errungenschaften einer elektrischen Beleuchtung profitieren, aber der Gemeinderat der politischen Gemeinde, die zu dieser Zeit Baulastträger am Kirchengebäude war, lehnte entsprechende Anträge drei Mal ab. Über ein Jahr dauerte es, bis am 13. August 1924 endlich mit den *"so lange ins Auge gefassten Arbeiten für die Einführung des elektrischen Lichts in die Kirche"* begonnen werden konnte. Möglich wurde dies, weil zum Einen die Kirchengemeinde einen "Lichtschatz" angelegt hatte, der z.B. durch Erlöse von Veranstaltungen gespeist wurde. So wird u.a. berichtet, dass am 4. Mai 1924 im Saal des Gasthauses

Krone bei einem Eintritt von 50 Pfennigen ein *"Musikalisch-Theatralischer Unterhaltungsabend zum Besten der elektrischen Beleuchtung der evangelischen Kirche"* veranstaltet wurde. Zum Andern stellten zwei Elektromonteur, Gustav Anthes II und Heinrich Schneider II (der Großvater des Verfassers), ihre Arbeitskraft unentgeltlich für die Installation zur Verfügung. Eine Egelsbacher Firma lieferte das Material und besorgte die autorisierte Anmeldung. Gar zu gerne hätte sie auch die Arbeit, natürlich gegen Bezahlung, durchgeführt, wenn ihr *"der Pfarrer nicht in den Arm gefallen und dafür gesorgt hätte, dass auch den Monteuren noch etwas zu tun übrig blieb"*. Röhre wurden ebenso verlegt wie eine "Luftleitung" vom Pfarrhaus zur Kirche, denn Amtszimmer und Gotteshaus wurden an einen Zähler angeschlossen. Am 12. November 1924 wurde der Zähler gesetzt und zwei Pendelleuchten als Provisorium lösten als Lichtquellen die ziemlich genau 25 Jahre vorher in Dienst gestellten Petroleumkronleuchter ab.

Für die endgültige, dem würdevollen Kirchenraum angemessene Lösung der Beleuchtungsfrage hat Walter Hartmann, der älteste Sohn des Pfarrers, gesorgt. Der Schüler der Kunstgewerbeschule in Offenbach entwarf und fertigte einen repräsentativen achtflammigen Kronleuchter als zentrale Lichtquelle, wobei Schreinermeister Johannes Seng für die Zurichtung des Holzes und die Beizung der zusammengesetzten Stücke und Heinrich Schneider für die Montierung sorgten. Dieser Kronleuchter ließ am 21. Dezember anlässlich einer kirchenmusikalischen Adventsfeier erstmals sein Licht leuchten und war mit Sicherheit die erste fest installierte Beleuchtung in einem

öffentlichen Raum in Egelsbach.

Es war allerdings nicht das erste Mal, dass an jenem 21. Dezember elektrisches Licht in der Kirche leuchtete. Etliche Vereine hielten ihre Liederabende mangels geeigneter Säle in der Kirche ab. Zu diesem Zwecke hatten sie eine Notbeleuchtung eingerichtet und die Zuleitung jeweils an den Zähler im Arresthaus angeschlossen. In diesem



Der Kronleuchter von Walter Hartmann

Zusammenhang erscheint eine Episode erwähnenswert, von der in der Kirchenchronik anlässlich eines Konzerts des Gesangvereins Germania berichtet wird. Der Chronist schreibt dazu, dass der Dirigent *"als Dichter und Komponist dabei in die Öffentlichkeit trat, ohne jedoch zu beidem recht das Zeug zu haben. Die Tücke des Schicksal oder vielmehr der Überlandleitung wollte es, dass gerade in dem Augenblick, als das trotz der Ablehnung durch den Kirchenvorstand doch gesungene, vom Dirigenten gedichtete und vertonte "Winzerlied" vom Stapel laufen sollte, das Licht erlosch und dann wieder einsetzte, als es bei Kerzenlicht zum Vortrag gebracht war"*. Der Bericht ist wohl nicht ohne eine gewisse Schadenfreude niedergeschrieben worden. Natürlich wurde mehrfach darüber lebhaft diskutiert, ob es mit der Würde des Gotteshauses vereinbar sei, dass wegen der Saalnot weltliche

Vereine in der Kirche ihre Konzerte abhalten. Diese Diskussionen verstummten alsbald, wurde doch von den Vereinen jedes Mal 25 Mark Beitrag zum "Lichtschatz" verlangt.

Zum Schluss soll der große Leuchter noch einmal näher betrachtet werden. Er war eine handwerklich wertvolle Schnitzarbeit und bestand aus schwarz gebeiztem, massivem Eschenholz. Die acht Seitenteile waren alle ähnlich gestaltet, vier von ihnen trugen die Symbole der vier Evangelisten: Engel und Stier für Matthäus und Lukas, den Adler für Johannes und den Löwen für Markus. Der Leuchter fügte sich hervorragend in das Gesamtbild der 1912 im Jugendstil renovierten Kirche ein und prägte mehr als 35 Jahre als dominierende Lichtquelle den Raum. Anfang der 60er Jahre musste die Kirche wegen massiver Bauschäden grundlegend saniert werden und dem Geist der Zeit folgend landete der Leuchter beinahe unbeachtet beim Bauschutt. Nur dem Heimatforscher Karl Knöß ist es zu verdanken, dass einige Fragmente gerettet werden konnten. In der Loge links vom Haupteingang der Kirche hängen heute die vier Seitenwangen des Leuchters mit den Symbolen der Evangelisten und erinnern an ein Stück Egelsbacher Kirchengeschichte.